

Warum gehe ich zur Messe ?

1. Teil

"Ich gehe nicht zur Messe (oder Eucharistiefeier)."

Seit dem ich Priester bin, ärgere ich mich über Fragen wie :
 "Wer liest morgen die Messe ?" - oder "Wann zelebrieren Sie?" -
 und ich ärgere mich noch mehr darüber, daß es mir nicht gelingt -
 und anderen anscheinend auch nicht - ein Verb zu finden, das genau
 trifft, das sagt, was es meint - und das in rechter Weise.

Ich sage, ich gehe nicht zur Messe, weil ich nur zu Veranstaltungen
gehe, bei denen mir etwas geboten wird. - Ich sage also wohl:
 "Ich gehe ins Kino."

Ich kann allenfalls sagen, ich gehe die Messe (mit-feiern,) wie
 ich sagen kann, ich gehe tanzen; ich gehe zu einer Unterredung,
 ich gehe zur Arbeit.

Wenn ich zur Messe gehe, gehe ich zu einem Tun. Denn die Eucha-
 ristiefeier läuft nicht wie eine Aufführung oder eine Vorstellung
 vor mir und ohne mich ab. Ich gehöre mit in sie hinein, - und sie
 ist anders, wenn ich nicht dabei bin. Mein Mittun konstituiert
 sie mit; mein Fehlen verändert sie.

(zwar ist dieses Verständnis noch wenig entwickelt - und die Aus-
 drucksformen sind dem entsprechend noch stärker zurückgeblieben -
 vor allem in den unüberschaubaren Gemeindegottesdiensten.)

Gehört es nicht zu meiner Freude in der Messe, wenn der Nachbar,
 dem ich Freund sein will, neben mir, mit mir da ist ?

Deswegen ist es etwas anderes, sozusagen privat und anonym in die^{er}
 Stadt eine Messe zu "besuchen" - oder sie hier mit seinen Kommili-
 tonen zusammen zu feiern. Vielleicht steckt in solcher Aushäusig-
 keit eine zu starke legalistische oder objektivierende Vorstellung.
 Freilich wird die durch Gründe unterstützt, wie z. B.: es liegt
 zeitlich günstiger; ich will einmal in Ruhe beten; (dagegen: die
 Messe ist keine Veranstaltung, die mir ein Beten in Ruhe ermög-
 lichen soll.) - Ich habe die anderen satt; (dagegen: sollte nicht
 gerade dann die Messe dich dazu bringen, daß du dich in ein neues
 Verhältnis mit den anderen stellen mußt ?). Die Form bei uns sagt
 mir nichts, gibt mir nichts; (dagegen: entweder ist sie ein not-
 wendiger Kompromiss - oder wenn sie fast allen nichts mehr sagt,

muß sie abgeändert werden.)

Weil so die Zusammengehörigkeit, die freundschaftliche Verbundenheit, das Miteinandertun zur Messe gehören (warum das so ist und inwiefern dieser Grundverhalt mir in meinem Leben nützt, davon gleich) sollten wir vielleicht neben den Kommunitätsmessen mehr Wert auf Feiern in kleinen Gruppen (ich denke an Semester, Verbindungen, Freundeskreise) legen.

Nach diesen Vorbemerkungen, die einfach die Mißverständnisse abwehren sollten, bei der Messe handele es sich um eine Veranstaltung, an der ich aus privaten Gründen teilnehmen oder nicht teilnehmen könne, will ich einfach die Gründe nennen, die mich in diese Feier bringen:

Ich gehorche Jesus. -

Er ist die einzige Autorität, mit der ich nicht diskutiere. Ich überlege allenfalls, ob ich ihn richtig verstanden habe. Sein Gebot ist mir überliefert: Tut dies (das gemeinschaftliche Brot essen unter Danksagung) zu meinem Gedächtnis. - Ich habe mich dafür entschieden, mich von Jesus in meinem Leben und für mein Leben bestimmen zu lassen. Deswegen darf ich ihn nicht vergessen, noch aus dem Blick verlieren. Und er hat diese Feier, dieses Tun, als Weise der Erinnerung bestimmt. Das könnte genügen: tut das zu meinem Andenken. - Es geht mir also um die Realisierung meiner Verbindung mit Christus. Ich erinnere mich dieser Verbundenheit. Ich brauche die Beziehung nicht anzuknüpfen, sondern nehme die Beziehung, in der ich stehe, auf. - Indem ich mich an Jesus erinnere, sage ich mir erneut zu, ich habe etwas mit ihm zu tun; ich hänge an ihm; ich gehöre zu ihm. Und das bringe ich zum Ausdruck und mache es in eins mir selbst klar, indem ich das tue, was er uns zu tun aufgetragen hat.

Ich brauche solche Zeichen, mit denen ich mir selbst klarmache und durch die ich öffentlich bezeuge, daß ich etwas mit Jesus zu tun haben will. Denn wie will ich das sonst verdeutlichen? - Ich kann und muß den Nächsten lieben; - aber das tun auch die Humanisten, manchmal mehr. - Ich kann beten (abgesehen davon, daß es in der Verborgenheit meines Zimmers geschehen könnte, und sollte) - das tun auch die Mohammedaner. Ich muß also durch ein Zeichen (Symbol) mein Handeln, mein Verhalten, das seinen

Ursprung, seine Motivation, seiner Zielsetzung nach vieldeutig ist, eindeutig macht^{en}. Dazu bedarf ich eines gesetzten und öffentlich anerkannten und kennbaren Zeichens.

Gegen die Einrede: "Ich habe nichts davon!" - "Die Messe sagt mir nichts!" - kann man nur vorbringen, daß das die besten Voraussetzungen zur Sprache bringt, nämlich dafür gehe ich in die Messe, damit sich diese meine Einstellung ändert; dazu gehe ich in die Messe, daß ich nicht länger frage, was habe ich davon, sondern mich davon überzeugen lasse, daß ich für andere da sein muß. Und der Anfang des Für-andere-da-sein ist das Mit-andere-Zusammensein.

Ich gehe also zur Messe, um mit anderen zusammen mich von Christus bestimmen zu lassen. Das ist das Wichtigste an unserem Leben, daß jeder von uns durch denselben, nämlich durch unseren Herrn Jesus Christus bestimmt ist. Davon spricht der Gal¹-Brief 3,27 f "Alle Getauften sind Söhne und Töchter Gottes, denn sie haben Christus angezogen, wenn sie auf Christus getauft sind. Da gibt es nicht einen Juden und einen Griechen (einen Israeli und einen Araber), da gibt es nicht einen Sklaven und einen Freien, (einen Nigerianer und einen Biafraner, einen Südvietnamesen und einen Nordvietnamesen) da gibt es nicht Mann noch Frau. *Ihr alle seid ja einer in Christus." - Die geschichtlichen und natürlichen, die kulturellen und weltanschaulichen Unterschiede sind in der Liebe Gottes, die in der Taufe verbindlich uns zugesprochen ist, sakramental, (d.h. verborgen aber real) aufgehoben. Wir alle sind gleich in Christus, wegen Christus; d.h. vom Wesen her sind wir dieselben, weil wir vom selben bestimmt werden. Wir sind - oder sollen sein - Einer, wie Einer: eines Herzens und eines Sinnes, daß jeder für sich selbst und für den anderen die selbe Hoffnung hegt; und wir alle zusammen die gleiche Hoffnung haben für alle, alle Menschen. (vgl. Schlier zur Stelle) -

Daß wir alle von demselben bestimmt sein sollten, ist die gegenwärtige und, daß wir alle von demselben bestimmt sind, ist die zukünftige Wahrheit unseres Lebens, unserer Existenz, die sich immer mehr durchsetzen, immer mehr wirksam werden muß: Ich habe was mit Christus;

Er hat was mit Christus; also haben wir etwas miteinander (füreinander) -

und was noch nicht ist, kann und muß noch werden.
Aber dieses **Künftige** fällt nicht vom Himmel, wenn ich Anderes noch für wichtiger halte als diese Grundbestimmung (Anderes: daß er für Borussia und ich für Alemania, daß er für Fußball und ich für Lyrik, daß er mehr rechts und ich mehr links, daß er in einer Verbindung und ich isoliert, daß er mehr für lateinische Hochämter und ich für Schalomfeiern stehe) wenn ich das alles für noch ~~für~~ wichtigere Bestimmungen meiner und seiner Existenz halte als die Bestimmung, daß jeder von uns, er wie ich, gewillt ist, sich von Christus bestimmen zu lassen, dann kann ich objektiv alle Wahrheit in den Sätzen des Glaubensbekenntnisses behaupten; das bleibt bloße **Theorie**; denn meine Existenz (meine Praxis) bleibt in der Unwahrheit, in der Lüge; und die Messe wird zum Gericht. - Wir haben doch alle den gleichen, besten Teil erwählt; und sind alle zur Teilhabe, zur Teilnahme am selben Mal des Einen Brotes geladen. - Deswegen gilt uns die Mahnung: "Wenn Du nun Deine Gabe zum Altare bringst und Dir dabei einfällt, daß Dein Bruder etwas gegen Dich hat, so laß Deine Gabe doch vor dem Altar und geh zuerst hin und versöhne Dich mit Deinem Bruder, und dann komm und bring Deine Gabe dar." - Die Trennung durch das Unwichtige, was den Einen vom Anderen scheidet, muß fallen; Der Eine muß uns verbindend und verbindlich bestimmen; so vereinigt er uns untereinander; das lehrt uns die Messe; und deswegen feiere ich die Messe mit.

Aus unseren Überlegungen ergeben sich 4 Fragen, mit denen jeder sich frage, warum und weswegen feiere ich die Eucharistie:

1. Von wem lasse ich mich eigentlich bestimmen, ich, der ich nach dem Programm leben sollte: "nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir" ?

Lasse ich mich bestimmen gegen meinen besseren Willen von der Bettwärme, von der Trägheit, von einer falschen Tageseinteilung, von falschen Erwartungen, religiöser Genüsse, von einem vermeintlichen Mangel an Zeit (Prüfungsangst, Arbeits-eifer)?

2. Geht es mir wirklich um die in Jesus gegründete, aber noch nicht realisierte Gemeinschaft von Christus her und in Christus ? Denn: Das Essen (Leben) verbindet uns mit Christus untereinander, füreinander, für die Welt. - Ist dafür nicht ein Konvikt mit seinen Gruppierungen eine Chance ? Kann ich mir idealere Voraussetzungen entstehender Gemeinschaft vorstellen ? Denn gehören nicht Kennen und Lieben zusammen ? - Soll nicht das jetzt faktisch mögliche sich in der unendlichen, ewigen absoluten Zukunft auf alle ausweiten, daß jeder jedem gegenüber das göttliche gnädige "ja" nachspricht ?
3. Begraben wir nicht durch unser Desinteresse an der Eucharistie unsere eigentliche Hoffnung, nämlich, daß wir uns alle (niemanden ausschließend) in einem ewigen Wir vollenden sollen in unverbrüchlichem Frieden und unsäglicher Freude ? - Fliehen wir durch unser Desinteresse nicht den verwandelnden Auftrag, den diese verheißene Zukunft Tag um Tag uns auferlegt ?
4. Sollte man dafür nicht ohne Unterlaß dankbar den schenkenden und verheißenden Gott feiern - also Eucharistie feiern ?